

Schauspielern begegnet ist, eine Vereinigung von dämonischer Gestaltungskraft, letzter Wahrhaftigkeit und kompromißlosestem Wahrheitswillen, ist für mich *Werner Krauß*. Unter den Lebenden. War *Oskar Sauer* — unter den Dahingegangenen. Solche Vorbilder in allen lebendig zu erhalten, ist mit die starke Aufgabe des Regisseurs.

Er soll aus einem Theater in jedem Falle ein *Menschenhaus* machen. Er soll die Atmosphäre schaffen, in der ein Ensemble sich *zusammenleben* kann. Ein Ensemble kann nie *zusammenengagiert* werden. Er soll so besetzen, daß jedem Mitglied dieser Lebensgemeinschaft fördernde, erweiternde, festigende Aufgaben zufallen, die dem einzelnen immer erhöhte Lust am Spielen und Zusammenspielen schaffen.

Der vorbildlichste Regisseur für mich war *Otto Brahm*. Ich möchte, soweit es mir vergönnt ist, seinem Geist nachfolgen und etwas von ihm auf die Generation, die nach uns kommt, weitertragen. Sein Geist scheint mir der innigste, stärkste und zarteste Sinn des Theaters zu sein.

Die Ahnungslosen. Das zweite Stück, das *Dr. Beer* vorschlug, „Die Ahnungslosen“ von Dr. Rudolf Urbantschitz, erschien Schildkraut auch ungeeignet, weil die Hauptrolle darin eine Frau ist, während er im zweiten Akt erschossen werden sollte. *Dr. Beer* nahm diese Ablehnung zur Kenntnis, bat aber Schildkraut, sie gegenüber dem Autor selbst zu vertreten. *Der Autor erklärte sich nun bereit, den dritten Akt so umzugestalten, daß Schildkraut nicht erschossen, sondern nur angeschossen werden sollte, um im dritten Akt weiterspielen zu können . . .* Große Heiterkeit entstand, als *Dr. Mahler* (Verteidiger *Dr. Beers*), der über den Inhalt der „Ahnungslosen“ gesprochen hatte, von *Hugo Lifczis* (Anwalt des Klägers) erfuhr, daß das, was er vorgetragen hatte, nur der erste Akt sei. Diese Heiterkeit steigerte sich noch, als sich herausstellte, daß *Dr. Beer* bisher auch nicht wußte, daß der dritte Akt im Gerichtssaal spielt. „Sie sind ja auch ein Ahnungsloser“, rief *Doktor Lifczis* aus. (Wiener Zeitungsbericht)

Prinzliche Unterhaltungen. Es ergingen von seiten des Hofes in *Kopenhagen* sehr wenig Einladungen. Einmal in der Woche wohnte die königliche Familie einer Vorstellung der Großen Oper bei, natürlich von ihrer Galaloge aus. Um während der Pausen dem Publikum den Eindruck zu geben, man unterhalte sich recht angeregt und lebhaft, hatten die Prinzen und Prinzessinnen den Kunstgriff eronnen, abwechselnd bis hundert zu zählen und dann wieder von vorne anzufangen. Der Kronprinz begann also: „1, 2, 3, 4, 5, 6“ — die Kronprinzessin antwortete: „7, 8, 9, 10, 11“ —; die Prinzessin Ingeborg, die gewöhnlich sehr schweigsam war, warf kurz ein: „12, 13“, und die als schwatzhaft bekannte Prinzessin Thura versetzte rasch: „14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21“; wonach die Reihe an den andern Herrschaften war. Das Publikum verfolgte die Unterhaltung mit freudiger Aufmerksamkeit: „Wie lustig sind unsre Prinzen und Prinzessinnen wiederum heute abend!“ flüsterte es lächelnd . . .

Wladimir d'Ormesson
in der „Revue de Paris“

Die Abschaffung des Galgens. Madrid den 27. April 1832. Ein am 24. April zu Aranjuez erlassenes Dekret verfügt, daß zur Feier des Geburtstages der Königin die Strafe des Galgens in allen Staaten unter der Herrschaft Sr. kathol. Majestät abgeschafft sey und daß in Zukunft alle zum Tode Verurteilten erdrosselt werden sollen.

Allgemeine Zeitung vom 11. Mai 1832
(Stuttgart und Tübingen, J. G. Cotta)

Zum Sport-Heft schreibt uns *Gustav Jaenecke jun.*: „Ich habe bisher niemals gefilmt und werde es in Zukunft auch nicht tun. Mein Beruf läßt mir kaum Zeit genug, hin und wieder im Sommer einmal zu trainieren, so daß ich gar keine Lust habe, aus meinem Vergnügen ein Geschäft zu machen.“